

Kardinal Reinhard Marx über religiöse Fundamentalisten, wiederverheiratete Geschiedene und die gestiegene Zahl der Abtreibungen

## **„Der christliche Glaube ist anspruchsvoll“**

Interview mit der Deutschen Presseagentur (dpa), veröffentlicht Anfang Mai 2012  
Die Fragen stellten Frau Dieckmann und Herrn Winterer

---

**In den vergangenen Wochen haben die Salafisten für Schlagzeilen gesorgt, weil sie in mehreren Städten Ausgaben des Koran kostenlos verteilt haben. Halten Sie derartige Aktionen von Gruppen, die fundamentalistische Ansichten vertreten, für gefährlich?**

Generell sehe ich eine Gefahr darin, in einer zunehmend komplexen und unübersichtlichen Welt sowohl populistischen wie fundamentalistischen Gruppierungen zu folgen. Das ist eine Tendenz, die ich auch in Europa insgesamt mit Sorge sehe. Nicht jeder Salafist ist schon ein Terrorist, das ist klar. Aber es gibt Tendenzen, die das vorbereiten.»

**Von wem geht diese Gefahr aus?**

Von den großen Vereinfachern, von den Schwarz-Weiß-Malern, die es selbst in den Reihen der Christen gibt. Da muss man aufpassen. Der Papst ist auch in diesem Punkt für uns ein ganz großer Lehrer, wenn er sagt, Glaube und Vernunft gehören zusammen. Glaube braucht die Vernunft, um nicht pathologisch zu werden. Und die Vernunft braucht den Glauben, um nicht in sich verschlossen zu bleiben. Das ist die große christliche Theologie. Die Theologie reflektiert das eigene Verhalten, die eigene Lehre selbstkritisch. Das ist auch wichtig für alle anderen Religionen. Wir können nur schwer mit Religionen diskutieren, die diesen Zugang zur Vernunft verbauen, die nicht selbst reflexiv sind und sich selbstkritisch anschauen.

## **Wie ordnen Sie die Salafisten ein?**

Ich kann die Salafisten schlecht beurteilen, dafür kenne ich zu wenig Details. Ich habe mich aber doch darüber gefreut, dass manche Muslime gesagt haben: So möchten wir nicht, dass mit unserem heiligen Buch umgegangen wird.

## **Sehen Sie die Kirche gefordert, dieser Form der Missionierung etwas entgegenzusetzen?**

Wenn jemand auf so einer Spur ist und sich der Reflexion nicht öffnet, ist Dialog wohl kaum möglich. Wir können nur Folgendes anbieten: Der christliche Glaube ist nicht simpel, ist nicht Schwarz-Weiß-Malerei, sondern anspruchsvoll. Wir müssen die Menschen davon überzeugen, dass das Mitgehen im christlichen Glauben nicht verhärtet, sondern öffnet. Dass er nicht abgrenzt, sondern inklusiv ist, das ist die Botschaft Jesu. Das ist die größte Revolution aller Zeiten. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal der biblischen Botschaft, der Christen und der Juden: Dass jeder Mensch Bild Gottes ist, ob gläubig oder ungläubig, ob schwarz oder weiß, ob Hindu oder Muslim. Und wir als Christen sagen: Gott ist in Jesus der Bruder aller Menschen geworden. Ich behaupte nicht, dass wir selbst immer auf diesem Niveau gelebt haben als Kirche. Aber das ist das beste Heilmittel gegen Reaktionäre oder Nationalisten.

## **Zu einem anderen Thema. Sie haben bei ihrem Jahrespressegespräch im Münchner Presseclub gesagt, dass etwas geschehen muss bei dem drängenden Problem der Zulassung zu den Sakramenten, in erster Linie von wiederverheirateten Geschiedenen. Können Sie sich vorstellen, da den Ortspfarrern gewisse Freiheiten einzuräumen?**

Wir haben eine Arbeitsgruppe eingerichtet, aber das ist natürlich eine weltkirchliche Frage. Wir können nicht einfach nur sagen, wir machen das für uns. Die Linie wird sein: Wir können die sakramentale Ehe nicht scheiden. Eine einmal sakramental gültig geschlossene Ehe bleibt bestehen, da sind wir an einem Glaubenspunkt.

Wichtig aber ist, wie kann ich seelsorglich mit solchen Situationen umgehen? Da kann ich keine pauschale Antwort geben. Darüber müssen wir weiter reden.

### **In welchen Punkten sehen Sie Gesprächsbedarf?**

Es geht nicht nur um den Kommunionempfang, sondern überhaupt um die Integration verschiedener Lebenssituationen, die die Menschen von sich aus nicht mehr ändern können und wollen. Das ist heute in einer Weise da, wie es in früheren Generationen nicht der Fall war. Wir können nicht einfach sagen, wir nehmen das überhaupt nicht wahr oder es ist sowieso egal, wie du lebst. Auf der anderen Seite kann es auch nicht sein, dass derjenige, der eine Norm nicht einhalten kann, für uns gestorben ist. Das ist nicht ganz einfach, da den richtigen Weg zu gehen. Ich bin der Meinung, dass das nur im Blick auf die einzelne seelsorgliche Situation gelöst werden kann. Ich glaube, wir müssen uns das noch genauer anzuschauen und auch in Gemeinschaft bleiben mit der gesamten Kirche. Das ist die Verpflichtung eines Bischofs. Ich kann nicht einfach sagen, dass mich die weltkirchliche Situation nicht interessiert.

**Ein weiteres viel diskutiertes Thema sind die Abtreibungen, deren Zahl im letzten Jahr in Bayern wieder gestiegen ist. Bei vielen Frauen spielt sicher ihre wirtschaftliche Situation eine Rolle.**

Es ist ein Skandal, dass Frauen in unserem reichen Land mit einer prosperierenden Wirtschaft sagen, wir können uns das nicht erlauben, Kinder zu bekommen! Ich vermute, dass bei allem Wohlstand ein bestimmter Teil der Frauen davon abgehängt ist – oder Angst davor hat, durch Kinder gesellschaftlich abzurutschen. Das ist unerträglich und darf in einem Land wie dem unserem nicht passieren. Wir mussten als Kirche lernen, dass Abtreibung nicht mit dem Strafrecht verhindert werden kann. Und dass man das Leben nur schützen kann, indem man den Eltern und insbesondere den Müttern hilft. Das tun wir auf die unterschiedlichste Weise. Wir haben finanziellen Hilfen und viele andere Maßnahmen. Die Frauen brauchen eine langfristige Perspektive.

## **Kann sich die Kirche vorstellen, vor diesem Hintergrund ihre Schwangerenkonfliktberatung neu zu ordnen?**

Wir machen sehr viel. Pro Jahr führen allein die 25 katholischen Beratungsstellen vom Sozialdienst Katholischer Frauen und der Caritas in Bayern mit etwa 15.000 Ratsuchenden mehr als 38.000 Gespräche. Alle unsere Berater sind verpflichtet, zum Leben zu ermutigen und auch die Hilfen zu verknüpfen. Auch die staatlichen Stellen können auf unsere Hilfsmittel zugreifen. Allen, die Hilfe brauchen, wollen wir helfen.

## **Wäre es denkbar, dass die Trennung zwischen der kirchlichen und der staatlichen Beratung wieder aufgehoben wird und auch die kirchlichen Stellen für eine Abtreibung notwendigen Beratungsschein doch wieder ausstellen?**

Nein, das ist entschieden. Das heißt aber nicht, dass in unseren Beratungsstellen keine Konfliktgespräche geführt werden. Der Konflikt wird vom Leben definiert, nicht durch das Gesetz. Menschen kommen zu uns aus allen Bereichen. Es geht dann darum, wie können wir den Frauen in so einer Lage am besten helfen? Was die finanziellen Hilfen angeht, sage ich noch einmal, sind die nicht beschränkt auf die, die in unsere Beratungsstellen kommen. Wenn jemand sagt, ich brauche den Schein und will nichts anderes, dann geht er zu pro Familia. Wenn er mehr will, kommt er vielleicht zu uns. Wir haben ein plurales Angebot. Wir sind eine weltanschaulich nicht gleichgültige, aber offene Gesellschaft.